

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 5

Artikel: Tief verschneites Land
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

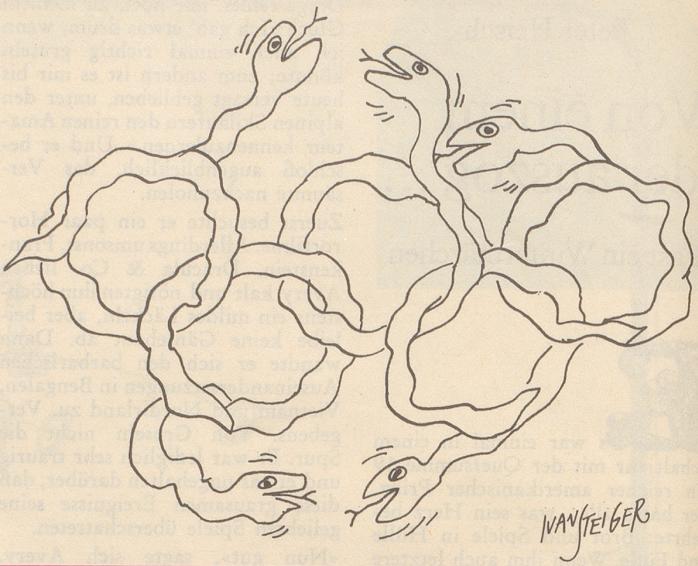
Albert Ehrismann

Tief verschneites Land

Die Stadt ist eingeschneit.
Weiß nicht, wie tief.
Büsche zuerst.
Schneehüte schief.
Und weiter schneit's.
Schneeschauum stieg bis zum Kamm
der niedern Dächer.
Viadukt und Damm.
Kirchtürme und
die Pappeln der Allee,
nun der Antennenmast
versinken schon im Schnee.
Versinken nicht. Schnee ist's,
der überläuft.
Licht, Telefon zerstört.
Die Stadt ersäuft.

Wir haben Luft noch,
und das Dach hält stand.
Von sehr hoch oben:
tief verschneites Land.
Wer wäre oben,
der dies Leiden kürzt?
Die ersten Dächer
sind dann eingestürzt.
Die alte Chronik schrieb's:
«Da blieb nicht Stein auf Stein.»
Kaum hörbar knicken Häuser
staublos ein.
Nicht Doch noch Wachs.
Im Dunkel schreibt sich's schwer.
O Atem, Atem!
Boiler, Kühlschrank leer.

Ob andere Städte, Dörfer . . .
dein und meine Welt,
auf der wir glücklich wohnten,
jetzt zerfällt?
Sind nicht mehr viele da,
die leben. Mensch und Maus.
Und in der Decke splittert's.
Dieses war mein Haus.
Und dies mein Zeugnis:
habe recht gelebt.
Weshalb der Tod
über uns allen schwebt?
Sagte ich schweben?
Törichter geht's nicht.
Bleibt keiner, der vom schweren Sterben
später spricht.



Robert Däster Olympia, o Mores ...

Phöbus wird sich gewundert haben, wie rasch die von ihm in Hellas entzündete olympische Flamme im Lande war, wo er aufgeht! Die schönste symbolische Handlung der Olympischen Spiele, die von Sportler-Stafetten entzündete Feuerkette von Griechenland bis nach dem Austragungsort, quer durch Länder, Völker und Kontinente, wurde durch einen Flugtransport nach Japan ersetzt!

Die zweitschönste symbolische Handlung, der Olympische Eid, wird dagegen kaum in die Luft gehen. Er lässt sich schwören wie eh und je, und das Gelübde, die versammelten illustren Sportler aus aller Welt seien samt und sonders Liebhaber-Sportler, ist vielleicht der gewaltigste Kraftakt der Olympischen Winterspiele 1972 in Sapporo! Wie die Wintersport-Arten die Muskeln, strapaziert der Eid das Gewissen. Bestimmt hat auch sein Sprecher, wie beispielsweise ein Ski-Rennfahrer, einen psychologischen Betreuer nötig, der ihn vor dem Aussprechen der ansehnlichen Lüge dreimal tief atmen und den Druck von seinem Gewissen entweichen lässt. «Ihr müsst nur denken, die Zuschauer da unten seien alles Kabiköpfe!», pflegte unser Lehrer zu sagen, wenn das

Examen-Theaterchen, das wir unseren Eltern in der Turnhalle darboten, am Lampenfieber der Schauspieler zu scheitern drohte. Vermutlich sagt der Betreuer des olympischen Eidsprechers in Sapporo dasselbe und, was die Kabiköpfe betrifft, mit mehr Berechtigung.

Doch liegt es mir fern, mich hier ausführlich um den Amateurstatus der olympischen Mitspieler kümmern zu wollen. Berufenere als ich werden in dieser Frage nicht einig! Ich möchte nur eines zu bedenken geben: Die olympischen Spiele werden erst dann wieder ihren Sinn haben, wenn die Nachwuchssportler der Welt von den Leistungen der Olympier angespornt werden zu Ausdauer, Mut, körperlicher Ertüchtigung, fairem Kräfthemessen und friedlichem Wettstreit mit Vertretern anderer Nationen und Völker.

Solange Olympia sie nur träumen lässt von billigen Weltreisen, Auftritten im Fernsehen, Bundesrats-Telegrammen, Autogramm-Jägern, Ruhm, Reichtum, Ansehen und Zugehörigkeit zur Prominenz, so lange werden die Olympischen Spiele Theater bleiben. Vorzügliches, gerne gesehenes Theater, das sei zugegeben, mit außerordentlich geschickten Akteuren und Regisseuren, aber eben doch Theater.

Nicht für uns:

Auf der Venus ist es anscheinend zu warm und zu feucht für uns. Auf dem Mars zu kalt und zu trocken. Eigentlich genau wie bei uns: zuviel oder zuwenig, nur genau richtig ist es selten! Genug von Klima, reden wir von etwas Besserem: immer richtig sind feine Orientteppiche, wie man sie in schöner Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich findet.

